

Die Strategie der Abschreckung

Autor(en): **Vogt, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **38 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Strategie der Abschreckung

Strategie ist heute keine Geheimwissenschaft der «gelehrten Militärs» mehr. Die Ungeheuerlichkeit der atomaren Bedrohung und ihre Ständigkeit führten nicht nur zur fast vollkommenen Verschmelzung von Strategie und Politik, sie haben auch das Interesse der Öffentlichkeit an den damit verbundenen Fragen wachgerufen. So werden heute in Zeitungen und Zeitschriften, bei Arbeitstagen und Vorträgen sowie in zahlreichen Büchern die Vor- und Nachteile der verschiedenen Strategien besprochen und geprüft.

Le grand débat

Eine der anregendsten Neuerscheinungen ist ein Werk des französischen Militärschriftstellers Raymond Aron, «Le grand débat», das er 1963 bei Calman-Lévy in Paris veröffentlicht hat. Aron setzt sich in diesem Werk auf breiter Basis mit der politischen und militärischen Bedeutung der atomaren Strategie auseinander. Er legt ihre Entwicklung seit dem Jahre 1945 dar, seit dem Zeitpunkt also, da die ersten 20-Kilotonnenbomben dem Krieg im östlichen Pazifik ein Ende setzten, bis zum Jahre 1960, wo Amerikaner und Russen über ein atomares Waffenarsenal verfügen, welches vom kleinkalibrigen Geschoss bis zu Bomben im Megatonnenbereich Waffen aller Grössenordnungen umfasst.

Der Autor belegt eindrücklich die politische Bedeutung dieser Waffen, welche einerseits durch ihre Zerstörungskraft als Damoklesschwert wirken und im Verkehr zwischen den beiden Grossmächten zu äusserster Vorsicht mahnen, die aber andererseits gerade dadurch jeder amerikanischen oder russischen Aktion verstärktes Gewicht geben. Das Hauptgewicht der Untersuchung Arons liegt jedoch auf der Darstellung der Auswirkungen der Atomwaffen im Bereich des strategischen Planens und insbesondere auf der Frage der Verfügungsgewalt. Soll Europa darin weiterhin so entscheidend von der amerikanischen Militärpolitik abhängig sein? Wäre es nicht an der Zeit, dass es selbständig würde, auch in atomarer Hinsicht? Soll in diesem Fall die Verfügungsgewalt über die Atomwaffen der NATO anheimfallen, oder soll sie einzelnen Staaten zustehen, wie es der französischen Auffassung entspricht?

Die Beantwortung dieser Fragen hängt entscheidend davon ab, welches Bild man sich von den möglichen Formen eines künftigen Krieges macht, dann aber auch davon, welche Bedeutung man der nationalen Unabhängigkeit und Selbständigkeit beimisst. Diese durch Aron klar formulierten und sehr anregend behandelten Fragen haben zu folgenden Ausführungen Anlass gegeben, welche nicht zuletzt spezifisch schweizerische Gegenwartsprobleme betreffen.

Was heisst Abschreckung?

Wo jeder Angriff einen derart vernichtenden Gegenangriff zur Folge haben kann, wie es angesichts der atomaren Rüstung der Weltmächte der Fall ist, kann der Krieg nicht mehr die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sein. Zweck aller militärischen Bestrebungen ist es, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern.

Die «Abschreckung» will also durch die Bereitstellung eines schlagkräftigen militärischen Potentials, vor allem weitreichender,

grosskalibriger atomarer Waffen, den Gegner vom Gebrauch seiner Waffen abhalten, indem sie ihm ihrerseits mit der Vernichtung zahlloser Menschenleben und wichtiger Gebiete droht. Die Abschreckung ist also die modernste und sinnfälligste Anwendung des Prinzips «Si vis pacem, para bellum»: Wenn du den Frieden wünschst, rüste dich zum Krieg, denn dein Gegner wird kaum seine eigene Vernichtung herausfordern.

Dieser Gedanke ist so einfach wie überzeugend. Seine Verwirklichung wirft aber äusserst komplizierte Probleme auf; deshalb kannte die Theorie der Abschreckung seit ihrem Bestehen verschiedene Formen. Solange allein Amerika Atomwaffen besass, galt das Prinzip der sogenannten «totalen Vergeltung»; als Antwort auf jeden eventuellen Angriff war die möglichst vollständige Zerstörung des Feindeslandes vorgesehen. Es erschien aber bald als sehr unwahrscheinlich, dass die USA auf eine lokale, konventionell geführte Operation der Russen mit einem Atomschlag geantwortet hätten, um so einen ebenfalls atomaren Gegenschlag auf sich zu ziehen; damit hatte diese Strategie ihre Glaubwürdigkeit verloren.

Die Abschreckung wurde erst wieder glaubwürdig und damit wirksam durch das Prinzip der «abgestuften Vergeltung», zu der Amerika sich zu Anfang unseres Jahrzehnts bekannte und die bis heute Geltung besitzt. Ein gegnerischer Angriff löst dieser Theorie zufolge nicht «automatisch» einen atomaren Gegenschlag aus, sondern er wird den Einsatz konventioneller, und eventuell klein- und mittelkalibriger atomarer Waffen bewirken, welche den Feind von weiteren Operationen abhalten sollen. Sollte dies nicht gelingen, so würde gemäss dem Gesetz der gegenseitigen Steigerung der eingesetzten Kräfte (Escalation) eine höhere Kriegsstufe eintreten.

Die Strategie der abgestuften Vergeltung verleiht also durch die Möglichkeit verschiedener Kriegsformen einen gewissen Schutz vor einem weltweiten Atomkrieg, verlangt aber auch grosse Anstrengungen. So muss — neben dem atomaren Arsenal — die konventionelle Bewaffnung erhalten, ausgebaut und modernisiert werden, vor allem hinsichtlich Panzerung, Feuerkraft und Beweglichkeit. Die konventionelle Schlagkraft entscheidet nämlich in grossem Mass über die Glaubwürdigkeit der gesamten Abschreckung, weil sie einen eventuellen Konflikt auf den «unteren Stufen» der Aggression glaubwürdig verhindern kann.

Die Erweiterung des Atomklubs

Bis vor kurzer Zeit verfügten lediglich die beiden Weltmächte über ein bedeutendes Potential atomarer Waffen; die Sicherheit Europas hing von den militärischen Garantien Amerikas ab. Immer drängender stellte sich jedoch innerhalb der NATO und in den einzelnen europäischen Ländern die Frage, wie weit diese Versprechungen genügen könnten. Würde Amerika bei einem Angriff auf Europa notfalls atomare Waffen einsetzen und damit die eigene Zerstörung riskieren?

Aron versucht darzulegen, dass die Tatsache, dass sich in Europa eine halbe Million Amerikaner befinden — ein Drittel davon in Uniform —, dem Bündnis eine feste Grundlage verleihe. Auch gebe das Ehrenwort, mit dem sich Amerika verpflichtet habe, für die Freiheit Westberlins einzustehen, und die Art und Weise, in welcher es diesem Versprechen bisher nachgekommen sei, genügend Gewähr. Gleichzeitig jedoch

rollt er zahlreiche Bedenken auf, welche die europäische Sicherheit in Frage stellen. Diese Bedenken sind sowohl militärischer wie politischer Art.

Es ist sehr wohl möglich, wenn nicht höchst wahrscheinlich, dass Amerika mit Bezug auf sich selbst und mit Bezug auf Europa zwei verschiedene Strategien verfolgt. Amerika selbst sieht sich durch die Verbunkerung und Beweglichkeit seiner atomaren Raketen sowie durch sein weitreichendes Warnsystem im Stand, auf einen direkten Angriff mit fast unverminderter Schlagkraft zu reagieren. Europa jedoch liegt so weit von Amerika, wie es nahe bei Russland liegt, und die Vernichtung europäischer Städte würde die Interessen Amerikas nicht auf vitale Weise berühren. Ist es aus diesem Grund vom amerikanischen Standpunkt aus nicht bedeutend vernünftiger, einen eventuellen Krieg möglichst auf Europa zu beschränken, auch nur schon, um einen weltweiten Krieg zu verhindern? Ist es deshalb nicht ziemlich unglaubwürdig, dass ein amerikanischer Präsident für Hamburg oder Kopenhagen New York oder Washington opfern würde? Alle vier Jahre werden die USA zudem durch die Präsidentschaftswahlen auf fast ein Jahr hinaus politisch gelähmt. Alle vier Jahre kann ihre militärische und politische Haltung darüber hinaus durch einen neuen Präsidenten wieder in Frage gestellt werden. Aron verweist auf den Fall des ungarischen Aufstandes im Jahre 1956. Amerika kam damals dem kleinen Staat nicht zu Hilfe; aussenpolitisch waren ihm die Hände gebunden durch die Suezkrise, innenpolitisch durch die Präsidentschaftswahlen... Selbst im besten Fall, selbst wenn Amerika das Bündnis mit Europa als feste Verpflichtung ansieht, ist es doch sehr besorgniserregend, dass das europäische Schicksal von den politischen Wechselfällen und vom guten Willen des fernen Kontinents abhängt.

Was tun gegen die Ungewissheit?

Was kann gegen diese politische und militärische Ungewissheit getan werden? Bisher haben sich theoretisch zwei Lösungen angeboten: Die eine besteht in der Bildung einer multilateralen Atomstreitmacht im Rahmen der NATO. Ihre technische Verwirklichung wurde schon auf verschiedene Weise versucht, ist jedoch immer wieder gescheitert. Wohl würde Europa auf diese Weise vermehrt über Atomwaffen verfügen und könnte dadurch aktiver an seiner Verteidigung teilhaben; über ihren Einsatz oder Nichteinsatz aber würden letztlich immer noch die USA entscheiden. Somit bedeutet diese Möglichkeit keine Lösung; es ist auch zu bedenken, dass innerhalb der NATO ein ähnliches Verhältnis herrscht wie zwischen Amerika und Europa, kann doch von keinem Staat erwartet werden, dass er sich zugunsten eines angegriffenen Verbündeten der totalen Vernichtung preisgibt.

Die zweite Lösung, die bisher versucht wurde, ist die der eigenständigen Atomstreitmacht. Zwei europäische Staaten haben bisher — mit Unterschieden — diesen Weg beschritten:

England, im Bund mit Amerika, integrierte seine atomaren Kampfmittel in die NATO, behält sich jedoch die selbständige Verfügungsgewalt vor. Frankreich ist im Begriff, unabhängig von Amerika eine Abschreckungsmacht aufzubauen, welche trotz ihrer relativ geringen Grösse in der Lage sein wird, jedem noch so starken Gegner wenigstens mit der Vernichtung gewisser wichtiger Zentren zu drohen.

Welches sind nun die Gründe, die Frankreich bewegen, unter grossen Opfern diesen Weg der nationalen Verteidigung einzuschlagen? Aron erwähnt in erster Linie den Wunsch, nicht abseits zu stehen vom technischen Fortschritt. Die französischen Wissenschaftler sind der Überzeugung, dass ein Verzicht auf atomare Forschung bewirken würde, dass Frankreich in zehn bis zwanzig Jahren ein unterentwickeltes Land wäre, was auch zur wirtschaftlichen Abhängigkeit von Amerika führen würde. Entscheidender sind aber wohl die militärischen Gründe. Frankreich will verhindern, dass die europäische Sicherheit weiterhin allein von den USA abhängt. Seine nationale Abschreckungsmacht soll in wenigen Jahren den Kern einer europäischen Atommacht darstellen können. Ihr Vorhandensein soll Amerika zur gemeinsamen strategischen Planung verpflichten, zum «dialogue avec l'Europe», wie Raymond Aron dies nennt. Sie soll Sicherheit und Stabilität gegen die Ungewissheit der Zukunft bieten; sie soll dafür sorgen, dass Frankreich und Europa auch in allen möglichen politischen Konstellationen wirksam gerüstet sei. Sie stützt sich somit in letzter Hinsicht auf die Tatsache, dass eine Atommacht, und sei sie noch so klein, jedem Angreifer gegenüber einen starken psychologischen Abschreckungswert besitzt.

Lehren für die Schweiz

In zwei Abstimmungen hat das Schweizer Volk seinen Willen kundgetan, die Erhaltung seiner Freiheit und Unabhängigkeit nicht von vornherein zu beschränken, sondern den Entscheid über die notwendigen Massnahmen den Verantwortlichen zu überlassen. Dies bedeutet heute vor allem die Verpflichtung, wachsam zu sein und trotz der trügerischen Entspannungssymptome zu wissen, dass die Bedrohung ständig vorhanden ist und dass ihr mit steter Bereitschaft und Festigkeit begegnet werden muss. Unsere Kampfmittel müssen beständig verbessert und dem Stand der modernen Rüstung angepasst werden. So wird uns der konventionellen Kriegsgefahr gegenüber nicht lähmende Angst befallen, sondern Zuversicht und Vertrauen in die Stärke und Schlagkraft unserer Armee. Der atomaren Bedrohung jedoch haben wir vorläufig nichts gegenüberzustellen. Diese Tatsache darf aber nicht zur Resignation verleiten, sondern soll uns veranlassen, aufmerksam die Entwicklung zu verfolgen und durch politische, militärische und technische Studien die Voraussetzungen zu schaffen, um im gegebenen Fall den richtigen Entscheid zu fällen.

M. Vogt